

Praktikumsbericht

(Erasmus+ Praktika – SMP)

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach:

Medizin PJ

Studienabschnitt:

Staatsexamen

Praktikumszeitraum:

16.11.2020 – 07.03.2021

Praktikumsort:

Luxemburg

Praktikumstitel:

Praktisches Jahr (Medizin) im HRS Klinikum Kirchberg in Luxemburg

Im Rahmen meines Medizinstudiums habe ich ein Tertian (= 4 Monate) Praktikum in Luxemburg im Klinikum Kirchberg (Hôpitaux Robert Schuman) absolviert.

Da ich gebürtige Luxemburgerin bin, wollte ich einen Teil der praktischen medizinischen Ausbildung in meinem Heimatland verbringen, um dort das medizinische System kennenzulernen und eventuell sogar schon Kontakte für die künftige berufliche Laufbahn zu knüpfen. Ich habe mich über verschiedene Kliniken in Luxemburg informiert und mich schließlich für das Klinikum Kirchberg entschieden. Mehrere Kliniken in Luxemburg, unter anderem das Klinikum Kirchberg, bilden einen Verbund HRS (= Hôpitaux Robert Schuman), sodass diese am breitesten aufgestellt sind. So fiel mir die Entscheidung leicht, mich für ein Haus der Maximalversorgung zu bewerben.

Die Bewerbung für das praktische Jahr erfolgt bei vielen Universitäten über das PJ-Portal, so auch bei meiner Heimatuniversität der LMU. Das Klinikum Kirchberg ist jedoch ein Lehrkrankenhaus der Universität Mannheim, welches nicht im PJ-Portal vertreten ist. So musste ich mich direkt bei der PJ-Beauftragten der Universität Mannheim bewerben. Diese findet man ziemlich leicht auf der Website der

Universität Mannheim unter PJ-Mobilität sowie Informationen für externe Studierende. Wichtig war hierfür vor allem, dass die Bewerbung innerhalb einer bestimmten Woche erfolgt (bei mir in der 2. Juniwoche), da nur die Bewerbungen in diesem Zeitraum begutachtet werden. Die externen Bewerbungen werden nach den Mannheimer-Bewerbungen begutachtet, sodass man nur einen PJ-Platz bekommt, falls diese nicht schon alle durch Mannheimer-PJler besetzt sind. Normalerweise ist dies jedoch laut Klinikleitung kein Problem. Nach der Bewerbung wartet man 1-2 Monate auf die Zusage (bei mir Ende Juli), sodass man die Formalitäten des Praktikums erst danach sicher klären kann.

Eine Besonderheit des Gastlandes Luxemburg ist sicherlich die Sprachenvielfalt. Diese muss man natürlich bedenken, wenn man sich hier für ein Praktikum bewirbt. Wichtig ist es vor allem, sich bei der Praktikumsinstitution zu informieren, welche Sprachen im Alltag dort gesprochen werden und für welche ein Leistungsnachweis im Vorfeld nötig ist. Ich musste keinen Sprachkurs belegen, da ich gebürtige Luxemburgerin bin und somit alle Landessprachen sicher beherrsche (Luxemburgisch, Französisch, Deutsch, Englisch). Im Klinikum Kirchberg werden je nach Arzt/Pflege verschiedene Sprachen gesprochen, tendenziell schien mir die vorherrschende Sprache jedoch das Deutsche. Da in der Chirurgie viele der Ärzte Deutsch waren, sprachen sie mit ihren Patienten und im OP ebenfalls Deutsch. Natürlich ist das Luxemburgische ein Vorteil, es ist aber nicht zwingend nötig es zu lernen, da die meisten Mitarbeiter deutsch verstehen und das Luxemburgische dem Deutschen auch sehr ähnelt. Ich habe im Laufe des Praktikums auch einige deutsche PJler getroffen, welche alle gut mit ihrem Deutsch und Englisch im Praktikum klarkamen.

Im Vorfeld gibt es die Möglichkeit, an einem SINIK-Seminar zum Thema interkulturelles Training teilzunehmen. Da ich in der Zeit in der heißen Phase der Vorbereitung auf mein zweites Staatsexamen befand, konnte ich leider nicht an diesem ganztägigen Seminar teilnehmen. Dadurch, dass ich mein Gastland sehr gut kenne, war dies meiner Meinung nach auch kein Problem und kein Nachteil für die Durchführung meines Praktikums.

Nach der Bewerbung und dem eventuellen Sprachtest/SINIK-Seminar steht dem Praktikum in Luxemburg also nichts mehr im Weg. Da das Krankenhaus eine Wohnung in der Nähe der Klinik stellt, muss man sich hierum auch nicht kümmern. Ich habe die Wohnung dennoch nicht in Anspruch genommen, da ich für die Dauer des Praktikums bei meinen Eltern unterkommen konnte. Einige andere Studierende haben das Wohnangebot jedoch wahrgenommen und waren auch sehr zufrieden, sodass sie es auf jeden Fall weiterempfehlen würden.

Allgemein war die Situation meines Praktikums etwas ungewöhnlich, da es sich um die Covid19-Zeit handelte und somit die Anfahrt und eventuelle Besuche in Deutschland von Quarantäneregeln geprägt waren. Luxemburgs Pandemielage war am Anfang des Praktikums noch sehr entspannt (keine Einschränkungen bei Restaurants, Cafes, Kinos, Theater, Hotels,...), sodass keine Quarantäne eingehalten werden musste. Da Luxemburg aber von Deutschland als Risikogebiet eingestuft wurde, konnte ich während der Zeit des Praktikums nicht ohne weiteres nach Deutschland einreisen, sondern musste mich dann dort in Quarantäne begeben. Dadurch erschwerten sich natürlich eventuelle Wochenend-Besuche von Freunden und weitere Unternehmungen in München. Da mein Praktikum über die Feiertage und Neujahr ging, war ich froh, das Praktikum in dieser Zeit daheim zu verbringen, sodass ich keine Quarantäne bei Ein- oder Ausreise absitzen musste und keine Fehltage verlor, wie es in Deutschland der Fall gewesen wäre.

Der Start des Praktikums war sehr gut. Jeder PJler kommt zum ersten Tag zu einer Einführung, wo einem ein Klinikbadge (zum gratis Frühstück und Mittagessen) überreicht wird, sowie Schlüssel zum PJ-Zimmer mit PCs und der Zugang zum Klinik-Kittelsystem. Wir haben einen kurzen Rundgang bekommen, damit wir die für uns im Chirurgie-PJ wichtigen Orte kennenlernen: OP-Eingang, PJ-Zimmer, chirurgische Poliklinik, chirurgische Arztzimmer und natürlich die Mensa. Wir haben mit unserem Klinikmentor noch ein getrenntes Einführungsgespräch geführt, wo wir über die Modalitäten des PJs und die Praktikumsziele diskutiert haben.

Wie schon genannt, fand das Praktikum im Rahmen der Covid19-Pandemie statt. Somit war der Betrieb in der Klinik, vor allem in der chirurgischen Abteilung, leider schon von Anfang an sehr eingeschränkt. Da die Chirurgie für größere Operationen auf die Betten der Intensivstationen angewiesen ist (welche in der Zeit geschont werden sollten), konnten nicht ganz so viele Operationen wie in normalen Zeiten durchgeführt werden. Ich startete mit 6 Wochen Unfallchirurgie, wo nur an einem Tag die Woche normal operiert wurde und an den anderen Tagen nur die Notfälle behandelt wurden (im Schnitt 1-2 OPs pro Tag, an OP-Tagen eher 4-5). Die Operationen waren vorwiegend ambulant und kürzer als die normalen Operationen. Dadurch hatte ich jedoch die Möglichkeit, mehr in die Sprechstunde mitzugehen und mir dort die Patienten vor und nach den Operationen anzuschauen. Durch die Pandemie war die unfallchirurgische Station ebenfalls umfunktioniert worden, sodass die Patienten verstreut auf verschiedenen Stationen lagen und dort visitiert wurden.

Danach rotierte ich in die Viszeralchirurgie. Die Operationen fanden hier in einem Partnerkrankenhaus statt (Zithaklinik), welches noch einen volleren OP-Plan hatte. So wurden meistens zwei volle Tage in der Woche operiert und die anderen Tage gab es die Sprechstunde in der Poliklinik oder die Praxisgespräche der Ärzte. Da viele OPs mit dem Da-Vinci-Roboter durchgeführt wurden, konnte man hier eher zuschauen und selten bei einer Hernien-OP/Laparotomie zum Beispiel aber auch einen Haken halten oder sogar mitmachen.

Am Ende bin ich noch in die Gefäßchirurgie rotiert. Hier waren fast täglich Operationen und eigentlich am meisten zu tun. Da man in den beiden anderen Disziplinen immer einem einzigen Arzt zugeteilt war, in der Gefäßchirurgie aber 3 Ärzten folgte, war man hier meistens sehr gut beschäftigt. Ich konnte an einigen Bypässen, Varizen, TEAs, Amputationen und Angioplastien teilnehmen und teilweise assistieren, sowie in der Sprechstunde fast immer mitmachen. Hier hat man auch super viel gelernt, da man allein ins Zimmer vorgeschickt wurde und schon mal ein bisschen Anamnese machen konnte und voruntersuchen, sowie die Gefäße schallen. Die Ärzte waren auch sehr motiviert im OP viel zu erklären und einen mitschauen zu lassen, auch wenn man nicht aktiv am Tisch sein konnte. Hier wurde man sehr gut eingebunden und hat auf Station auch mal ein bisschen mehr bei Visite mitgemacht.

Allgemein würde ich sagen, dass die Tätigkeiten des PJlers in der Chirurgie im HRS Luxemburg sich auf jeden Fall von den typischen Tätigkeiten in Deutschland unterscheiden. Hier in Luxemburg übernimmt die Pflege viele Routinearbeiten wie Blutabnahmen, Nadeln legen, Aufnahmen und Verbände machen, welche sonst in Deutschland oft auf die PJler fallen. Das Abrechnungssystem ist ganz anders (keine DRGS und eher selbstständige Ärzte in der Klinik), sodass die Bürokratie auch nicht ganz so präsent ist. Als PJler hat man den Vorteil, viel mehr das Ärztliche begleiten zu können: man kann jeden Tag mit auf Visite, in die Sprechstunde und/oder in den OP. Das ist natürlich super für den Lerneffekt, da man oft auch mithelfen kann, nähen kann und in der Sprechstunde der Gefäßchirurgie zB Gefäße schallen kann. Ein weiterer positiver Punkt ist der Arbeitsbeginn: da es sich vielmehr um selbstständige Ärzte in einem Praxissystem handelt, startet der Arbeitstag um 7h30/8h im OP oder 9h in der Sprechstunde. Es gibt keine Frühbesprechung, da jeder Arzt seine eigenen Patienten hat und diese selbstständig betreut.

Ein typischer Arbeitstag sah also so aus: man kommt als PJler gegen 8h oder 9h in die Klinik, frühstückt eventuell dort davor noch und begibt sich zu den Arztzimmern. Sobald der Arzt da ist, geht man auf Visite, dann in die Sprechstunde oder in den OP. Auf Visite schaut man vor allem zu, stellt eventuell ein

paar Fragen und kriegt Erklärungen zu den Patienten und deren Vorgeschichte. In der Sprechstunde kann man je nach Fachrichtung mehr oder weniger aktiv machen: in der Unfallchirurgie werden oft die Wunden und Nähte angeschaut bzw die Funktion getestet, in der Gefäßchirurgie der Gefäßstatus erfasst und geschallt. Im OP darf man sich so viel einbringen, wie man mag: entweder eher als Zuschauer (da hat man teilweise sogar eine bessere Sicht!) oder als Hakenhalter, da darf man dann assistieren. Die Mittagspause wird regelmäßig und gemeinsam gemacht, das Essensangebot ist qualitativ sehr hochwertig und ausgewogen. Nachmittags geht es dann im OP weiter, oder bei den Terminen in der Poliklinik. Arbeitsschluss ist an einem OP-Tag eher zwischen 15h und 18h, an den anderen Tagen zwischen 14h-16h.

In einer normalen Situation war es immer so, dass die Ärzte alle 3 Monate mit allen PJlern essen und in den Wintermonaten zB auch auf den Weihnachtsmarkt gegangen sind. Dies fiel leider bei uns weg. Der Kontakt zu den Ärzten war trotzdem sehr gut: alle sind super nett, beantworten gerne jegliche Fragen und organisieren auch eigene Seminare für uns. Dadurch dass die allgemeinen PJ-Fortbildungen durch Corona auch ausgefallen sind, hatten wir dann nur die kleinen Seminarrunden für uns Chirurgie-PJler. Die Gefäßchirurgen haben uns in Sonografie-Kursen das Schallen der peripheren Gefäße beigebracht und der Unfallchirurg hat uns in thematischen Seminaren die gängige Frakturlehre und die häufigsten Luxationen erläutert. Der Kontakt zur Pflege ist nicht sehr stark, da ich wie gesagt sehr wenig auf Station war. Dafür hatte ich viel mit den Sekretärinnen an der Anmeldung der Arztzimmer zu tun: hier wurde man auch gleich sehr freundlich aufgenommen und bei allen Themen einbezogen (zB bei der Verabschiedung einer Mitarbeiterin wurde wir auch gleich dazu gerufen).

Die Freizeit habe ich, dadurch dass es meine Heimatstadt ist, viel mit meiner Familie und alten Freunden verbracht. Durch die Pandemie waren natürlich die Freizeitangebote sehr eingeschränkt, sodass ich außerhalb der Klinik nicht besonders viel unternommen habe. In einer anderen Zeit bietet Luxemburg sehr viele Möglichkeiten: sowohl kulturell (Luxexpo Messezentrum, Philharmonie, viele Museen in der Stadt), als auch sportlich und musikalisch (viele Konzerte im Conservatoire oder der Philharmonie auch). Des Weiteren sind die öffentlichen Verkehrsmittel im ganzen Land kostenlos, sodass Ausflüge in andere Städte im Land sehr einfach umzusetzen sind. Im Sommer ist zum Beispiel das Müllertal sehr schön! Dadurch dass bei uns Winter und Pandemie war, konnte ich die Angebote leider nicht besonders nutzen. Ein paar kleinere Wandertouren am Wochenende kann man trotzdem unternehmen, wenn das Wetter es zulässt.

Kleiner Zusatzpunkt zum Praktikum: ein sehr gutes Angebot, das ich allen empfehlen würde, war die freiwillige Radiologiewoche! Ein sehr motivierter Radiologe aus der Zithaklinik bietet den PJ-Studierenden regelmäßig einen kleinen Einblick in die Radiologie ein. Hierfür muss man sich nur über die PJ-Koordination bei ihm anmelden und kriegt einen Wochenplan, in dem man jeweils einen Tag in die Mammographie, die Sonographie, das MRT, das CT und das Röntgen rotiert. Die Woche war super interessant und eine gute Abwechslung vom OP-Alltag. Die Radiologen dort sind alle sehr nett, haben einen gleich zu Allem mitgenommen und selber schallen/untersuchen lassen.

Zusammenfassend würde ich sagen, dass sich meine Erwartungen an das Praktikum teils erfüllt haben. Dies liegt vor allem an der Pandemielage und der dadurch eingeschränkten Klinikaktivität. Ich konnte nicht ganz so viel an OPs sehen wie gedacht, da diese sehr stark runtergefahren waren über den Winter. Mein Alltag in der Klinik war nicht ganz ‚ausgefüllt‘ und ich habe öfters mal ein paar Stunden nicht viel gemacht. Dies war aber den Umständen und nicht der Praktikumsstelle geschuldet. Dadurch dass die Arbeitsatmosphäre so angenehm ist, die Kollegen so gut miteinander umgehen und mich immer mitgenommen haben, war die Zeit, die ich investiert habe, trotzdem gut genutzt. Ich hatte das Gefühl, dass sie mir etwas beibringen wollen und nicht nur als günstige Arbeitskraft für ‚nervigere‘ Tätigkeiten sehen. Man wird als PJler sehr gut betreut und behandelt, und natürlich ist es sehr gut, um zB sein Französisch zu verbessern, ohne gleich vollkommen überfordert zu sein, da man im Notfall auch aufs Deutsche zurückgreifen kann.

Ich würde das Praktikum am Klinikum Kirchberg als sehr stark weiterempfehlen und wünsche allen zukünftigen Praktikanten schöne Eindrücke in einer hoffentlich nicht mehr bestehenden Pandemiezeit!